Aus unseren Vereinigungen : die Sprache der Macht und die Macht der Sprache - Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (19.-24. September 1999)

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

chens der Zeit» war die Nachricht vom Tod des Kommunisten, von dessen Besuchen ich erzählt habe. Am 18. Januar wurde er von dieser Welt, die er liebte und für die er Grosses hoffte, abberufen. Seine Ideale sind gescheitert, nicht aber seine Liebe und seine Hoffnung. *Karl Göhri,* so hiess der Genosse, bestätigte durch seinen aufrechten Gang den Satz von Leonhard Ragaz: «Gott kann sehr wohl bei den Sozialisten sein, die ihn leugnen, und kann bei den Christen, die ihn bekennen, nicht sein.»

Aus unseren Vereinigungen

Die Sprache der Macht und die Macht der Sprache – Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (19.–24. September 1999)

Wo in einem Menschen etwas lebt, das grösser ist, als er selbst, etwas Weites, Freies, Menschliches, ... da ist Gott, auch wenn er nicht genannt wird.

L. Ragaz

Gelebte Spiritualität

Es könnte den Machthabern so passen, wenn der Sozialismus am Ende wäre und das Christentum aus der Öffentlichkeit verschwände. Und wenn «Solidarität» bloss noch warme Luft im Mund von Sonntags- und Wahlkampfrednern wäre, ein Propaganda- oder Werbeslogan ohne verpflichtenden Inhalt – *Sprache der Macht* eben, gut zur Manipulierung und Beruhigung der «selbstverantwortlichen» Bürgerindividuen, günstig in Zeiten deregulierter Globalisierung, im liberalisierten Tanz um das Goldene Kalb. – Globalisierung ja, aber in der Verbundenheit mit den Anderen und für sie und für den Planeten Erde. Verbundenheit mit den «Protestleuten gegen den Tod», mit der «Wolke von Zeugen», in der «Brüderschaft der vom Schmerz Gezeichneten».

Als im Verlauf unseres Ferienkurses das Gespräch um Macht und Sprache einmal recht theorielastig wurde, bemerkte *Hans Schilt:* Man sage doch «Kopf, Herz und Hand», aber immer wieder beanspruche der Kopf allein die Kompetenz, auch wenn es um unser aller gemeinsame Angelegenheiten gehe. Er hat damit wohl etwas Entscheidendes gesehen. Es sollten die Menschheitsangelegenheiten auf eine Art zur Diskussion gestellt werden, dass bei der Problemlösung auch die «Herz»-Kompetenz und die «Hand»-Kompetenz eingebracht werden könnten. Als notwendende Ergänzung, nicht als Alternative. Die Reduktion auf technisch-ökonomische Machtentfaltung braucht eine heilende Ergänzung – «etwas Weites, Freies, Menschliches»(Ragaz).

Es war für mich schon im Ferienkurs des Vorjahres eine gute Erfahrung gewesen, in den Nachfahren des *Petrus Waldus* Spuren einer Alternativspiritualität erfahren zu dürfen, beispielsweise in Institutionen wie dem Altersheim der Waldenserinnen und Waldenser. Oder *religiös-soziale Spiritualität* in der Tradition eines Leonhard Ragaz. Es erfüllt mich mit Dankbarkeit, mit Menschen zusammen zu sein, die diese Spiritualität verkörpern, etwa in der Art, wie sie sich und mir begegnen, oder in der politischen Unruhe, die in ihnen glimmt: «Herz»-Kompetenz, «Hand»-Kompetenz. Dies um so mehr, als es nicht mehr selbstverständlich war, dass sie unter uns sein konnten. *Hans* und *Hanni Schilt* konnten nur teilnehmen, weil *Urs Eigenmann* sie vor ihrer Haustür abholte.

Für die Ausbildung einer lebbaren Spiritualität scheint mir die Formulierung *Max Picards «das Schweigen beim Wort»* (in seinem 1948 erschienenen Buch «Die Welt des Schweigens») hilfreich zu sein als Ergänzung zu den Tätigkeiten des Analysierens, Aufklärens, Strategieentwerfens, weil es ganzheitlicher ist. Gemeint ist natürlich etwas anderes als das versteinerte Verstummen, wenn provozierender Hohn entgegenschlägt. Die schweigende Achtsamkeit entgegenhalten setzt Power voraus und meint: das standhaltende Hinsehen und Hinhören. Achtsamkeit auf die Einfälle aus der Erinnerung wird zum Mutterboden des Wortes.

«Worte wie Arsendosen»

Unser Thema «Die Sprache der Macht und die

Macht der Sprache» ist zentriert um den sensiblen Bereich «Macht». Wie mit ihr umgehen, dass sie nicht «fortzeugend Böses gebiert»? Wie den Hitlers, Stalins, Milosevics begegnen, damit der «Cholera»-Bazillus in ihrer Motivation nicht epidemisch zur Macht anwächst? Welche *Sprachmächtigkeit* müssen wir entwickeln, damit sie der Wucherung Halt zu gebieten vermag, damit die katastrophische Tendenz zum Stehen kommt?

Reinhard Lang führt die Aufzeichnung einer einschlägigen Radiosendung vor, kommentiert und diskutiert sie. Er hat auch Literatur aus der Bibliothek mitgebracht, die zum Schmökern aufliegt. Es folgt in Auszügen die Präsentation des Werks von *Viktor Klemperer* (1981–1960), einem deutschen Juden und ehemaligen Romanistikprofessor: LTI = Lingua Tertii Imperii = (offizielle) Sprache des Dritten Reichs. Klemperer hatte sie nach dem Kriegsende 1946/47 zusammengestellt und veröffentlicht. Das Material dazu hatte er unter schwierigsten Bedingungen, ja unter Lebensgefahr, recherchiert (Reclam, Nr. 278, 1. Auflage 1975, 14. Auflage 1996). «Worte können sein wie winzige Arsendosen, und nach einiger Zeit ist die Wirkung da.» Klemperer zeigt, wie durch die offizialisierte Propapandasprache der Sprachschatz auf ein geeignetes Transportmittel von Machtinteressen reduziert wird. Die «winzigen Arsendosen» vergiften das Bewusstsein und verblenden die Wahrnehmung der «Volksgenossen».

In einer weiteren Annäherung visionieren wir die Albisgüetli-Rede 1999 von *Christoph Blocher*. Ihr Wortlaut ist – wohlgemerkt auf seine Veranlassung hin – in jeden Haushalt verschickt worden. Was lässt sich beobachten über das Verhältnis von verbalen und non-verbalen Botschaften? Welche Tendenz lässt sich in diesen Aussagen ausmachen und welche Wahrnehmung legen sie den Zuhörenden nahe? Welche Stilmittel treten gehäuft auf und wozu? Der freisinnige alt Ständerat und alt Regierungsrat Andreas Iten hat hierzu eine sorgfältige Untersuchung vorgelegt (Über den Wahrheitsgehalt der Albisgüetlirede '99. Blochers Populismus + Widerstand, Zürich 1999), in der er zum Schluss kommt: «Blochers Herrschaftssprache erzeugt ... eine Gefolgschaftssprache, die den politischen Diskurs des Landes erheblich beeinflusst und verändert hat.»

«Sind Männer die besseren Mathematikerinnen?»

Reinhild Traitler referiert und diskutiert mit uns anschliessend das Thema «Paschasprache» oder «die leidige Grammatik des Patriarchats». Wer sind die Subjekte der Rede? Wie werden patriarchale Interpretationen entlarvt (Hermeneutik)? Wie entstehen Bedeutungen (Semantik)? Wie wird durch Sprache Macht ausgeübt (Soziolinguistik)? Wie entsteht Sprachwiderstand? «Öfter mal alles umdrehen. Das macht allen Spass, sogar Männern der humorvollen Kategorie.» Also: «Männer sind Bürgerinnen erster Klasse. – Sind Männer tatsächlich die besseren Mathematikerinnen? – Wer das glaubt, der ist nicht zu helfen.» Reinhild Traitler empfiehlt, in Gesprächen der männlichen Seite deren Verhalten zu spiegeln. Wir sollen die Fernsehgötter, sprich Moderatoren, ruhig einmal fragen: «Herr Leutenegger, warum unterbrechen Sie eigentlich immer Frauen?»

Auch *Manfred Züfle* behandelt das Thema «Die Macht der Sprache. Möglichkeiten sprachlichen Widerstands». Ihm gelingt es, auch in oft behandelte Themen seine eigene Erfahrung einzubringen und ihnen dadurch neue Perspektiven zu eröffnen. So in seinem Buch über Nikaus von Flüe: «Ranft. Erzählung und Erzählung der Erzählungen». Der Referent wählt als einführende Textlektüre: Heinrich von Kleist, Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. Es folgt ein Interview «Über Linguistik und Politik» mit *Noam Chomsky* während des Vietnamkriegs: «Die Intellektuellen waren bisher immer eine Art kritischer Stimme. Das war ihre wichtigste Funktion. Nun verlieren sie diese Funktion und schliessen sich der Ansicht an, dass es ihre Rolle sei, soziale Technologie in kleinen Schritten anzuwenden.» Demgegenüber meint Chomsky: «Wir sollten wo immer möglich Zellen neuer Institutionen aufbauen. Wir sollten versuchen, den Leuten bewusst zu machen, was mit dieser Gesellschaft nicht stimmt, und ihnen eine klare Vorstellung von der neuen Gesellschaft vermitteln... Eine demokratische Revolution kann nur dann stattfinden, wenn sie die Unterstützung der breiten Masse findet, wenn diese weiss, was sie tut und warum sie es tut, und wenn sie weiss, was sie entstehen lassen will. Vielleicht nicht im Detail, aber zumindest in mancherlei Hinsicht. Eine Revolution ist etwas, das eine breite Masse von Menschen verstehen und für das sie sich persönlich einsetzen muss.»

*

Das Programm hat Raum gelassen, sodass beispielsweise zwei Jurawanderungen und eine Ausfahrt mit *Urs Eigenmann* ins Elsass Platz fanden. Auch Lucelle konnte ausgekundschaftet werden. Abends gab es die Vorführung einer Clown-Nummer. *Tabita Suter* bot wiederum eine Körperarbeit und Rundtänze an. Der Tag begann jeweils mit einer kurzen Besinnung und endete mit einer meditativen Schlussveranstaltung. Allen, die sich engagiert haben, sei hier herzlich gedankt.

Roland Prince